

Jahre der Vorbereitung vom Winde verweht

Autor(en): Florian Raz
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 2012

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/b2a6242a-d4b5-4fc7-b4f1-5ab1c15464b1>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

JAHRE DER VORBEREITUNG VOM WINDE VERWEHT

Neun Regionale reisten an die Olympischen Sommerspiele von London. Dabei können kleine Details über Sieg oder Niederlage entscheiden

Die Olympischen Spiele sind eine schizophrene Veranstaltung. Gemäss ihrem hehren Ideal sollen sie alle vier Jahre die Welt im friedlichen sportlichen Wettkampf vereinen. In Wirklichkeit haben Medaillenspiegel, Fahnen-Kult und von Nationalhymnen untermalte Siegestränen auch während der Austragung in London 2012 vor allem nationalistische Gefühle rund um den Globus geweckt.

Doch die Spiele können tatsächlich helfen, Grenzen zu verwischen, zumindest im Kleinen. War Roger Federer nach dem Gewinn der Silbermedaille im Tennis-Einzel ein Münchensteiner oder ein Bottminger? Ein Baselbieter – oder doch auch ein Basler? Am Ende durften sich alle im Glanz des einzigen Medaillengewinners der Region sonnen. Denn Erfolg wirkt integrativ, mit oder ohne Wiedervereinigungsinitiative. Der Kanton Basel-Stadt pflegte die Integration sogar bei der Verteilung von Fördergeldern. Sportler mit Chancen auf eine Olympiateilnahme er-

hielten ab dem Jahr 2010 maximal 18 000 Franken, verteilt auf drei Jahre. In das «Team Basel4Olympia» wurde aufgenommen, wer für Basler Clubs startete – ob hier geboren oder nicht. Also auch der Schwyzer Fechter Max Heinzer, der erst seit 2007 in der Stadt lebt. Oder die Solothurner Triathletin Daniela Ryf, die den Wild Cats Basel angehört. Elf Athletinnen waren beim Projektstart dabei, sechs qualifizierten sich für London.

Wie wenig Landesgrenzen für den einzelnen Bewohner der Region Basel bedeuten müssen, beweist Simon Niepmann. Wäre er mit Edelmetall aus London zurückgekehrt, die Leute hätten ihn wohl nationenübergreifend gefeiert. Der 27-Jährige begann als Sohn einer Schweizerin und eines Deutschen in Grenzach mit Rudern, studiert in Basel und rudert inzwischen unter Schweizer Flagge im Leichtgewichts-Vierer ohne Steuermann.

Auch wenn Niepmann zu den vom Kanton Basel-Stadt unterstützten Sportlern gehör-

te: Mit Rudern lässt sich in der Schweiz kein Geld verdienen, der Sport bleibt Hobby. Und doch ist an grossen Rennen chancenlos, wer sich nicht wie ein Profi vorbereitet. Das hat ihn und seine Teamkollegen Mario Gyr, Lucas Tramèr und Simon Schürch nicht abgeschreckt. Niepmann legte sein Sport- und Geografiestudium im Jahr vor den Sommerspielen quasi auf Eis: «Wir wollten das Maximum herausholen und haben darum das Maximum investiert.» Richtig bitter war deshalb nicht dass, sondern warum Niepmann und seine Mitstreiter

So starten die Basler auf Bahn zwei und landen auf dem fünften Platz. Auch wenn es das beste Schweizer Ruder-Ergebnis seit zwölf Jahren ist, für Niepmann bleibt genau das, was er mit der zwei Jahre dauernden, intensiven Vorbereitung unbedingt vermeiden wollte: die Frage nach dem «hätte, wäre, wenn».

Einen Tag nach diesem Rennen ändert die FISA ihre Haltung, die Bahnen werden von nun an gemäss den Halbfinalresultaten verteilt. «Das war ein Schlag ins Gesicht», sagt Niepmann. «Der Verband behauptet zwar,



Simon Niepmann: Zusätzlich zum Trainingsfleiss braucht es Wettkampfglück

ter ohne Medaille blieben. Sie gewinnen den Vorlauf und erreichen im Halbfinal den zweiten Platz. Doch achtzig Minuten vor dem Final kommt Seitenwind auf, der die Bahnen eins bis drei benachteiligt. Der Weltruderverband FISA hätte die Möglichkeit, die Bahnen gemäss den Resultaten des Halbfinals neu zuzuteilen, was den Schweizern einen windgeschützten Platz einbringen würde. Aber die FISA kneift. Unter anderem erklärt sie, es brauche zu viel Zeit, die TV-Grafiken neu zu erstellen.

die Bedingungen bei unserem Rennen seien fair gewesen. Aber wer da war, weiss, dass es anders war.» Er wirkt nicht verbittert, aber es ist nicht einfach, mit einer solchen Enttäuschung umzugehen: «Weil es unser wichtigstes Rennen in Jahren war. Wenn du das korrigieren willst, musst du vier Jahre warten.» Dieses Schicksal teilen sich alle Sportlerinnen, die ihre Disziplin im toten Winkel der medialen Beachtung ausüben, bis sie vom Scheinwerferlicht der Olympischen Spiele erfasst werden.

Max Heinzer muss mit demselben Umstand leben. Der Degenfechter ist immerhin einer von nur siebzehn Schweizer Athleten, die vom Bund als Zeitsoldaten angestellt sind, um ihren Sport ausüben zu können. Auch Heinzer muss nach dem abrupten Aus in Runde zwei des Olympiaturniers vier Jahre warten, bis er wieder auf die ganz grosse Bühne darf. Ihm wurde in seinem zweiten Gefecht eine kurze Schwächephase gegen den späteren Olympiasieger Ruben Limardo zum Verhängnis.

Katrin Leumann dagegen wurde wie Niepmann von äusseren Einflüssen gebremst. Die Riehener Mountainbikerin war zwar mit «genialen Beinen» ins Cross-Country-Rennen gestartet. Doch nach einem Defekt fiel sie aus den ersten acht, stürzte zweimal und landete schliesslich auf Rang 19.

Und dann gab es noch jene Basler Teilnehmer, die an natürliche Grenzen stiessen: die Triathletin Daniela Ryf, die nach langwierigen Gesundheitsproblemen auf Rang 40 kam; der 19-jährige Schwimmer Yannick Käser aus Mumpf, der im Vorlauf über 200 Meter Brust ausschied; und der 21-jährige Leichtathlet Alex Wilson, der über 200 Meter immerhin zweimal neben Superstar Usain Bolt startete, nach dem Aus im Halbfinal aber offen festhielt, nun sei er «einen Mist zusammengelaufen». Mit Timm Klose und Fabian Frei, die in der Gruppenphase des Fussballturniers ausschieden, gingen neun Athletinnen mit regionalem Bezug in London an den Start. Eine klare Steigerung gegenüber 2008, als die Region Basel bloss drei Vertreter nach Peking entsandte.

In vier Jahren sollen noch mehr Regionale nach Rio fliegen – wenn die erste Generation von Sportlern flügge ist, die von Kindesbeinen an von der Schweizweit als vorbildlich geltenden Nachwuchsförderung der beiden Basel profitiert hat. Sollte einer von ihnen gar eine Medaille holen, werden sich in der Region die Grenzen wieder verwischen.